Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

149 (29.6.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr. Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 149. II. Blatt. Karlsruhe, Donnerstag, den 29. Juni **1899**

Generalsynode der evangelisch-protestantischen Landeskirche.

* Karlsruhe, 28. Juni.
2. Sitzung.

Alterspräsident Dr. v. Stösser eröffnet die Sitzung um ½10 Uhr mit Gebet.

Am Tisch der Oberkirchenbehörde: Oberkirchenrat Präsident Dr. Wielandt.

Es erfolgt die Wahl der Präsidenten und Sekretäre. Scrutatoren: die Abgg. Guth und Odenwald.

Als 1. Präsident der Synode geht der Abg. Senatspräsident Dr. v. Stösser-Karlsruhe (lib.) einstimmig aus der Wahlurne hervor. Zum Vize-Präsidenten wird der Abg. Dekan Gehres-Pforzheim (pos.) einstimmig gewählt und sodann auf Vorschlag des Abg. Dr. Helbing (lib.) die Abgg. Ströbe, Maier, Ringwald und Buch zu Sekretären durch Akklamation berufen.

Präsident Dr. v. Stösser: Die einstimmige Wahl erfüllt mich mit aufrichtiger Freude und warmem Danke. Mit aufrichtiger Freude, weil Sie durch die Wahl sämtlicher Mitglieder Ihres Vorstandes den entschiedenen Willen bekundet haben, daß unsere Verhandlungen von nun an in vollkommenem Frieden gepflogen werden sollen und unter vollster Achtung aller Ueberzeugungen, welche alle gleichberechtig sind, wenn sie sich stellen auf den Grund des Evangeliums. Dieser Friede wird unter uns alle Zeit walten und uns begleiten bei aller freien und selbständigen Prüfung der Vorlagen, die uns zugehen. Es erübrigt mir noch, von dieser Stelle aus der Männer zu gedenken, die seit Jahren mit außerordentlichem Erfolg in der Synode thätig gewesen und inzwischen ausgeschieden sind, so zunächst des von Karlsruhe verzogenen früheren Präsidenten des Oberkirchenrats, Geh. Rats Dr. v. Stösser, der in voller Hingebung und treuer Liebe ein langjähriges und segensreiches Wirken hinter sich hat. Mit voller Anerkennung gedenke ich ferner des in den Ruhestand getretenen Herrn Prälaten Dr. Doll, der von reichen Wissen, unerschöpflicher Arbeitskraft und glänzender Beredsamkeit erfüllt war. Anstelle der Genannten sind zu unserer Freude hervorragende Männer in den Dienst des Kirchenregiments getreten. Durch Gottes Gnade ist mir die Würde des Alterspräsidenten zugefallen und durch ihre einmütige Wahl haben Sie mich zum wärmsten Dank verpflichtet. Ich erachte die Wahl nicht als eine Bürde, sondern als eine Würde, denn es kann nicht schwer fallen, Präsident einer Versammlung von Männern zu sein, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger schon längst zu der Beratung der kirchlichen Angelegenheiten in ihren heimatlichen Orten berufen waren. Ich hoffe, die Verhandlungen in Ihrem Sinne zu leiten und bitte dabei, mir Ihre Nachsicht und Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Oberkirchenrat Präsident Dr. Wielandt übergiebt folgende Vorlagen des Kirchenregimentes an die Synode: 1. den Bericht des Oberkirchenrates, 2. Bericht über das Kirchenvermögen, 3. Bericht über die allgemeinen kirchlichen Ausgaben und deren Deckungsmittel, 4. kirchlicher Gesetzentwurf über die Einkommensverhältnisse der Geistlichen, 5. desgl. über die Ruhegehalte der Geistlichen, 6. desgl. über die Abänderung der Wahlordnung, 7. desgl. über die Abänderung der kirchl. Verfassung, 8. die provisorischen kirchl. Gesetze, 9. über die Singweise der Choräle. Aus dem Finanzexposé ist hervorzuheben, daß das Budget gegen früher einheitlich gestaltet ist. Auf die diesmaligen Voranschläge der Budgetperiode von 1900—1904 wirken die günstigen Ergebnisse der voraufgegangenen Jahre außerordentlich förderlich ein. Das Jahr 1895 schloß mit einem

Ueberschuß von	61 693.39 M.
das Jahr 1896 mit einem solchen von	81 481.28 M.
das Jahr 1897 mit einem solchen von	80 295.19 M. ab.

Der Gesamtüberschuß beträgt also 223 469.86 M. Hiervon muß eine Quote von 74 123.63 M. an verschiedene Fonds, weil diese über ihre pflichtgemäße Leistung hinaus Beiträge gegeben haben, zurückgezahlt werden, sodaß also ein Reinüberschuß von 149 346.23 M. verbleibt. Dieser soll als Betriebsfonds möglichst unversehrt erhalten bleiben. 25 000 M. sollen für arme Gemeinden 2c. Verwendung finden. Durch diesen günstigen Stand, neben dem auch günstige Abschätzungsergebnisse parallel laufen, ist es möglich, die Aufsteigefristen im Pfarrgehalt zu verkürzen und die Altersversorgung der Geistlichkeit zu verbessern. Der Bedarf ist auf 453 775 M. geschätzt, sodaß also noch ein ungedeckter Rest von 29 856.68 M. verbleibt. Nach den seitherigen Erfahrungen würden wohl die Steuernachträge noch etwa 23 000 M. ergeben. Es bleibt sonach ein ungedeckter Aufwand von 6856.68 Mark. Da indes die Steuer-Erträge eine steigende Tendenz aufweisen, so darf auf dessen Deckung gerechnet werden. Hinsichtlich der Pfarrgehälter und Ruhegehälter betont der Präsident des Oberkirchenrats, daß die oberste Kirchenbehörde alles geboten habe, was sie glaubte, mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel und im Interesse einer nachhaltigen finanziellen Gestaltung unserer kirchlichen Verhältnisse bewilligen zu können. Bei den Ruhegehältern kommt ein Zuschlag von 600 M. für Wohnungsgeld und Accidentien in Berücksichtigung, also im engsten Anschluß an den Aktivitätsgehalt und zwar nach Prozenten. Weiterhin wird die Bewilligung von Ruhegehalten auch für die beurlaubten, im Dienst der inneren und äußeren Mission arbeitenden Geistlichen gesetzlich vorgesehen und die neuen gesetzlichen Bestimmungen rückwirkend für die jetzigen Empfänger um die Hälfte erhöht. Auf Vorschlag des Abg. Dr. Helbing (lib.) werden nach voraufgegangener Vereinbarung der Parteien die Kommissionen gewählt.

Schluß der Sitzung 12 Uhr.

Nächste Sitzung Samstag, 1. Juli, vorm. 9 Uhr.

Baden und Nachbarländer.

* **Mannheim**, 28. Juni. In der gestrigen Bürgerausschußsitzung wurde eine größere Zahl stadträtlicher Vorlagen genehmigt, u. a. die von uns ausführlich besprochene Vorlage betr. „Regelung der Einkommensverhältnisse der städt. Lehrer und Lehrerinnen der Volks- und Bürgerschule".

* **Leimen** b. Heidelberg, 26. Juni. Das höchste Kamin Süddeutschlands wird dieser Tage vollendet. Dasselbe hat eine Höhe von 100 m, eine untere Lichtweite von 4,50 m, und eine obere Weite von 3 m. Dasselbe ist bestimmt für einen Ringofen des Portland-Cementwerkes Heidelberg.

✠ **Aus dem Amt Wertheim**, 27. Juni. Letzten Sonntag feierte die freiwillige Feuerwehr in Höhefeld das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Infolge der freundlichen Einladung des festgebenden Vereins waren eine große Anzahl auswärtiger Vereine und sonstiger Gäste erschienen. Dank des günstigen Wetters nahm das Fest einen allseitig befriedigenden Verlauf. Nach Empfang der Festgäste bewegte sich der Zug auf den Festplatz, wo Herr Bürgermeister Hörner die Besucher willkommen hieß. Hierauf wurden die Mitglieder Ad. Fiederling und Gg. Betzel durch Herrn Oberamtmann Killinger mit der von S. K. H. dem Großherzog gestifteten Auszeichnung dekoriert. Die darauf folgende Uebung verlief bestens und legte die Feuerwehr einen Beweis ihres tüchtigen Könnens ab, worauf der Zug sich durch die Straßen bewegte, die alle festlich geschmückt waren. Ein Bankett und der Festball hielt die Gäste noch lange in der heitersten Stimmung beisammen.

✗ **Eppingen**, 26. Juni. Gestern fand in dem nahen Mühlbach anläßlich der 25jährigen Jubelfeier des dortigen Militärvereins ein Waldfest statt, dessen Verlauf im allgemeinen ein schöner war, wenn auch mehrere Gewitterregen einige Pausen verursachten. — Bei einem der Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Herrn Steinbruchbesitzers H. Sachsenheimer ein, wodurch Beschädigungen am Dache und im Innern des Hauses entstanden. Da keine feuergefährlichen Gegenstände im Wege des Blitzes sich befanden, so blieb das Haus vor einer Entzündung verschont.

BN. **Kippenheim** b. Lahr, 27. Juni. Unser altertümliches Rathaus, welches schon das Interesse zahlreicher Geschichtsforscher erregte, soll jetzt gründlich renoviert werden, was eine Ausgabe von etwa 18 000 M. erfordern dürfte. Die betr. Arbeiten werden soeben auf den 3. Juli zur Submission ausgeschrieben.

* **Achern**, 28. Juni. Heute vormittag fand Bürgermeisterwahl statt. Von 41 abgegebenen Stimmen fielen 33 auf Herrn Otto Oberföll sen. Derselbe nahm die Wahl an.

⊕ **Schopfheim**, 27. Juni. Am Sonntag fand die Einweihung des schön und behaglich eingerichteten neuen Belchenhauses statt und hatten sich dazu trotz ungünstigen Wetters etwa 200 Teilnehmer eingestellt; am Festessen nahmen etwa 100 Personen teil. Bei der Einweihung begrüßte der Präsident des Schwarzwaldvereins, Herr Professor Dr. Neumann, die Anwesenden mit herzlichen Worten und übergab den Schlüssel dem Erbauer des neuen Hauses, Herrn Bezirksbaukontrolleur L. Rösch-Schönau Mit Worten des Dankes auf das Belchenkomitee, besonders an seinen Vorsitzenden Herrn Oberförster Dißlin-Schönau, übergab dieser letzterem den Schlüssel. Herr Dißlin würdigte, für seine Person den Dank ablehnend, die Verdienste des Belchenwirts Herrn Stiefvater. Herr Dr. Stark, Vorsitzender der Sektion Staufen, überreichte Herrn Stiefvater im Auftrage des Hauptvorstandes die von ihm unter Mitwirkung des Herrn Julius Faller-Todtnau weitergeführte „Belchenchronik". An Herrn Geheimerat Ostner, dem Schöpfer des Belchenhauses, wurde ein Telegramm gesandt, desgleichen an Herrn Oberamtsrichter Dr. Fuchs-Eppingen. Herr Dr. Neumann betonte in seiner Ansprache, daß nächst dem Feldbergerhof das Belchenhaus nun das höchstliegende bewohnbare Haus in ganz Baden sei. Die schöne Feier wurde gewürzt durch flottes Spiel der Staufener Streichmusik und hübsche Vorträge.

* **Schopfheim**, 27. Juni. Zu Ehren der Diakonissen-Oberin Klara Cerff, die seit 40 Jahren als Krankenpflegerin und 25 Jahre in hiesiger Stadt wirkt, fand am Sonntag im Krankenhause eine Feier statt, der u. a. Oberamtmann v. Grimm, Bürgermeister Fentzling, die Geistlichen und Aerzte anwohnten, ebenso die Damen des Frauenvereins und die Oberin vom Diakonissenhaus in Karlsruhe.

* **Sigmaringen**, 26. Juni. Ueber 100 Radfahrer machten gestern eine Tour von Reutlingen hierher. Bei der Steige, in der Nähe von Bingen nach Sigmaringen, sollen, lt. „H. B.", in den vorderen Reihen einige Radfahrer gestürzt sein, wodurch die nachfolgenden auch größtenteils abstürzten. Es seien 6 Tote und gegen 40 Verwundete gemeldet.

* **Aus der Pfalz**, 27. Juni. Am Sonntag wurde der 9jährige Franz Gottschang von Hagenbach unter einem Baum vom Blitz erschlagen. — In Kaiserslautern verbrannte eine Dame, die die Gewohnheit hatte, bei Licht im Bette zu lesen, das von der umfallenden Lampe entzündet wurde.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 28. Juni.

K. **Bezirksratssitzung vom 27. Juni.** Die heutige Sitzung wurde um 9 Uhr vormittags durch den Vorsitzenden Herrn Geh. Regierungsrat Föhrenbach eröffnet. Die auf der Tagesordnung stehenden Fälle wurden wie folgt erledigt:

Der Klage des Ortsarmenverbandes Zeuthern gegen den Landarmenverband des Kreises Karlsruhe wegen Ersatz von Verpflegungskosten für Müller Erhard Reiß von Dill-Weißenstein wurde stattgegeben. — Genehmigt wurden die Gesuche des Ferdinand Bergdolt in Rußheim um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zur Krone" daselbst, des Jakob Scheifele von Hochstetten zum Betrieb der Schankwirtschaft im Hause Hauptstraße 246 in Knielingen, des R. Fräßle hier zum Kleinverkauf von Branntwein in seinem Laden Waldstraße 33, des Wirts Ludwig Müller zur Verlegung seiner Konzession (Schankwirtschaft mit Branntweinschank) vom Hause Werderstraße 51 nach jenem Schützenstraße 10 „zur Wolfsschlucht" hier, des Wirts Karl Müller zur Verlegung seiner Konzession (Schankwirtschaft ohne Branntweinschank) vom Hause Augartenstraße 56 nach jenem Augartenstraße 49, des Jakob Wielandt hier zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause Goethestraße 4, des Moritz Billing hier zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „zum Frankeneck", Karl-Friedrichstraße 1/3, des Wirts Wilhelm Lurck hier zur Verlegung seiner Konzession (Schankwirtschaft mit Branntwein) vom Hause Herrenstraße 16 nach jenem Durlacher Allee 24 „zum Frankfurter Hof"; ferner das Gesuch des Jakob Schempp in Leopoldshafen um Erlaubnis zur Ausübung des Hufbeschlags, und zwar bis zum Spätjahr dieses Jahres. — Die Straßen- und Baufluchten an der Falterstraße, Blücherallee, der Zwischenstraße zwischen Blücherallee und Wendtstraße und an der Honsellstraße dahier wurden dem Antrage des Stadtrats entsprechend festgesetzt. — Betreffs des Bauvorhabens Ihrer Großherzoglichen Hoheiten der Prinzen Karl und Maximilian von Baden auf den Grundstücken Stephanienstraße 94/96 wurde die Entscheidung ausgesetzt und zuvor die Vornahme einer Besichtigung angeordnet. — Nicht genehmigt wurde das Gesuch des Brauereibesitzers W. Fels hier um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft auf dem Anwesen Kriegstraße 148 hier mangels eines nachgewiesenen Bedürfnisses. — Die nachträglich auf die Tagesordnung gesetzten Fälle wurden folgendermaßen erledigt.: Die von dem Stadtrat der Residenz beantragte Grundstücks-Umlegung an der Böckstraße wurde genehmigt, ebenso das Gesuch der Stadtgemeinde Karlsruhe zur Errichtung einer Fäkanlage über den Stichkanal auf Gemarkung Daxlanden. Genehmigung fanden weiter die Gesuche des Verwaltungsrats der Herberge zur Heimat hier um Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft in dem neu zu erbauenden Hause Hardtstraße 16 hier und des Wirts Karl Michenfelder hier zum Betrieb der Realgastwirtschaft „zu den drei Linden", Rheinstraße 14. Die von Druckereibesitzer K. F. Döring hier gegen eine baupolizeiliche Verfügung des Großh. Bezirksamts erhobene Beschwerde wurde als unbegründet verworfen. — In geheimer Sitzung wurden folgende Fälle erledigt: Abhör der 1897er Rechnung der Sparkasse Rüppurr; Abhör der 1897er Rechnung der Gemeindekrankenversicherung Eggenstein; Abhör der 1898er Rechnung der Gemeindekrankenversicherung Spöck; Abhör der 1898er Rechnung der Gemeindekrankenversicherung Liedolsheim.

BC. **Eine Landesvereinigung der Zimmermeister** ist im Entstehen begriffen. Am vorigen Sonntag traten die Firmeninhaber zu diesem Punkte hier zu einer Vorberatung zusammen. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der alles weitere zu veranlassen hat. In etwa einem Monat dürfte der Verband endgiltig gegründet sein. Veranlassung zu diesem engen Unternehmerzusammenschluß bilden die Symptome für einen größeren Zimmererausstand. In Stuttgart ist er bereits ausgebrochen, in Freiburg ist er im Entstehen und in anderen Städten machen sich bereits alle Kennzeichen dafür bemerkbar.

□ **Unglücksfall.** Gestern vormittag ¾10 Uhr stürzte ein 19 Jahre alter Zimmermann aus Wimpfen beim Gebälklegen in einem Hause in der Waldstraße ein Stockwerk hoch herunter, wobei er sich am Kopfe eine so starke Verletzung zuzog, daß er in das städt. Krankenhaus verbracht werden mußte.

□ **Polizeibericht.** Ein Taglöhner aus Knielingen hat sich mit seiner Frau am 17. d. M. bei einem Privatier im Zirkel unter falschen Vorspiegelungen einlogiert. Die beiden sind am 19. d. M. wieder verschwunden und haben den Logisgeber um 9.10 M. betrogen. — Einem Kaufmann wurde aus seinem verschlossenen Magazin in der westlichen Kaiserstraße ein Fahrrad (Fabrik-Nr. 80 617) im Werte von 260 M. entwendet. — Einem in der Leopoldstraße wohnenden Fräulein wurde am 23. d. M., vormittags, während dasselbe in der westlichen Kaiserstraße die Auslage einer Kunsthandlung besichtigte, das Portemonnaie mit 22 M. aus der Rocktasche entwendet. — In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. wurden in einem Vorgarten der Karl-Wilhelmstraße 35—40 Stück Rosen abgeschnitten und entwendet.

Stimmen aus dem Publikum.

✓ **Karlsruhe**, 27. Juni. Kürzlich war an dieser Stelle der Vorschlag gemacht worden, außer dem Bismarck- noch ein Moltke-Denkmal zu errichten und beide vor dem Kaiserdenkmal aufzustellen. Der Vorschlag ist gewiß einer der besten, doch ist es fraglich, ob noch genug Spenden eingehen werden, um beiden Paladinen des großen Kaisers Denkmäler errichten zu können. Doch könnte man sich vielleicht Kopieen ähnlicher Standbilder erwerben, z. B. der Denkmäler zu Chemnitz, die kürzlich in diesem Blatte erwähnt wurden. Dann würden sicherlich die bereits für ein Bismarckdenkmal eingegangenen Mittel nahezu für beide Denkmäler ausreichen. In ähnlicher Weise handelte eine rheinische Stadt, die sich eine Kopie des Karlsruher Kaiserdenkmales kurz nach dessen Enthüllung erwarb.

✗ **Karlsruhe**, 28. Juni. Wie bei jedem starken Gewitterregen, so waren auch gestern morgen wieder die Keller in allen Häusern der Oststadt von rückstauendem Wasser, bis ½ m hoch, überschwemmt, welches beim Abfluß einen widerlichen, dicken Schlamm hinterließ. Ursache dieses Mißstandes sind die starken Zuflüsse zum Landgraben aus den westlichen Stadtteilen, welche sich, durch die rasche Erweiterung derselben, immer noch vergrößern. Diese Zuflüsse nehmen den Hauptkanal (Landgraben) derart in Anspruch, daß die aus der Oststadt kommenden Wassermassen keine, wenigstens keine sofortige, Aufnahme finden und zurückgewiesen werden. Wenn sich nun heute schon die Kanalanlagen als zu knapp erweisen, so dürften in späteren Zeiten, nach Einführung des Schwemmsystems, für die Oststadt geradezu unheilbringende Zustände eintreten, welchen dadurch zu begegnen wäre, daß man an die Erstellung einer zweiten Kanalanlage dächte und ausführte, welche die Wasser der Süd- und Weststadt aufnehmen und dadurch allein den Landgraben entlasten könnte. Warten wir nicht, bis unsere als gesund bekannte Stadt diesen Ruf verliert.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 28. Juni. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.25, London 204.40, Paris 81.10, Wien 169.40, Ital. 75.65, Privatdisk. 4, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 99.85, 3% Deutsche Reichsanl. 90.15, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 99.35, 3½% Baden in Gulden 96.80, 3½% Baden in Mark 98.—, 3½% do. 98.20, 3% do. 1896 86.65, 5% Italiener 94.70, Oesterr. Goldrente 101.05, Oesterr. Silberrente 99.80, Oesterr. Lose von 1886 145.90, 4½% Portug. 38.70, Berliner Handelsgesellschaft 171.10, Darmstädter Bank 151.—, Deutsche Bank 209.40, Dresdener Bank 163.80, Badische Bank 122.—, Rheinische Kreditbank 146.—, Rhein. Hypothekenb. 164.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.—, Oesterr. Länderb. 120.30, Schweiz. Central 148.70, Schweiz. Nordost 101.40, Schweiz Union 82.40, Jura-Simplon 88.60, Bad. Zuckerfabrik 60.50, Harp. 205.20, excl. Nordd. Lloyd 121.10, Hamb. Amerika 128.—, Maschinenfabrik Gritzner 202.—, Karlsruher Maschinenfabrik —.—, La Veloce St.-A. Le 70.—. Tendenz: Fest.

* Berliner Schlußkurse.) Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 233.37. Diskonto-Kommandit-Anteile 196.87. Deutsche Bank-Aktien 208.80. Darmstädter Bank-Aktien 151.—. Berliner Handelsges.-Anteile 170.40. Dresdener Bank-Aktien 163.60. Staatsbahn-Aktien 148.—. Canada-Pacific 96.80. Laurahütte-Aktien 270.25. Dortmunder Union 137.—. Bochumer Gußstahl-Aktien 273.25. Harpener Bergbau-Aktien 204.10. Hibernia Bergw.-Aktien 219.50. Concordia-Bergw.-Aktien 317.—. Löwe-Aktien 437.50. Gelsenkirchen 204.50. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 166.50. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 279.—. Schuckert-Aktien ex. Div. 242.25. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 324.—. 5proz. Italien. Rente 94.80. Privatdiskonto 4 Proz.

* Paris, 28. Juni. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 101.17, 5proz. Italiener 95.70, Spanier 63.—, Türken D 22.95, Banque Ottomane 570.—, Rio Tinto 1112.

Bäder und Sommerfrischen.

ℨ Kein Thal im ganzen Schwarzwald übertrifft an Lieblichkeit das Thal der Teinach, wenige nur kommen ihm gleich. Im schönsten Winkel desselben, vom Bahnhof an der Mündung der Teinach in die Nagold nur eine Viertelstunde Fahrzeit entfernt, liegen, geschützt vor rauhen Winden, zu Füßen des Städtchens und der Ruine Zavelstein und angeschlossen an das Dörfchen Teinach, inmitten von Wiese und Wald gebettet, die weitläufigen Gebäude des ehemals königlichen Bades. Kein Bad des Schwarzwaldes bietet so hohe, geräumige Zimmer zur Aufnahme seiner Gäste, wie sie in dem einst königlichen Schlosse, dem Lieblingssitze der Königin Mathilde von Württemberg, geboten sind, keines einen so freundlich lichten Speisesaal, wie der in den vierziger Jahren vom württembergischen Staate im großartigen Neubau des Badhotels hergestellte Festsaal. Alleen uralter Linden führen am Saume des Waldes gemächlich an beiden Seiten des Thales entlang, reich an mannigfaltigen idyllischen Ausblicken. Die sprudelnden Quellen reinsten, köstlichsten Gebirgswassers bieten neben den altbekannten heilkräftigen Mineralquellen Erfrischung; erstere dienen der Wasserheilanstalt, letztere den verschiedenen Heilzwecken des Bades, und nicht mit Unrecht trägt die Heilquelle von alters her den vielfach nachgeschriebenen Spruch: Aegrotos sano, sanos recreo, Kranken zum Heil, Gesunden zur Labe! Darum erfreut sich denn auch das Bad Teinach, das vordem nur aus Süddeutschland und der Schweiz Gäste erhielt, seitdem es die Eisenbahn von Stuttgart, Pforzheim und Schaffhausen her aller Welt zugänglich gemacht hat, eines nachhaltig steigenden Besuches aus allen deutschen Gauen, und sämtliche Länder Europas, sowie nicht zum wenigsten Nordamerika, senden neue Freunde. So durfte Teinach einen Berthold Auerbach und Moritz Hartmann und während einer Reihe von Jahren regelmäßig Viktor v. Scheffel unter seinen Badgästen zählen. Zu dieser Blüte tragen besonders gediegene ärztliche Leitung, sowie der tadellose Betrieb des Badhotels bei, beide bewährten Händen anvertraut (Siehe Beilage in heutiger Nummer.)

Verschiedenes.

* **Metz**, 27. Juni. Dem Metzer „Lorrain" zufolge wurde der Bruder Luchenis, des Mörders der Kaiserin von Oesterreich, in Landorff verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Metz verbracht. Lucheni, der sich für einen Anarchisten ausgiebt, soll verschiedene Morde in Frankreich und an der luxemburgischen Grenze verübt haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

* **Wassen**, 28. Juni. Die Leichen der zwei im Januar am Sustenpaß verunglückten beiden Touristen Dr. Ehlert und Dr. Mönnichs, ersterer aus Straßburg i. E., letzterer auch München sind, wie schon kurz gemeldet, von einer Seminarklasse aus Hofwyl, welche einen Abstecher quer über die Zunge des Steingletschers machte, aufgefunden worden. Die Vermißten waren in einer tiefen Mulde, die einzige gefährliche Stelle auf der Berner Seite, mit Ski und voller Ausrüstung gestürzt, wo sie vom Schnee zugedeckt wurden. Nach der Lage der Leichen ist zu schließen, daß sie sofort tot waren. Das nach unten gekehrte Gesicht Mönnichs ist noch gut kenntlich. Die Leiche Ehlerts, dessen Füße nach oben gekehrt sind, ist schon stark verwest und von Raubtieren angefressen. Die bei den Verunglückten vorgefundenen Gegenstände wurden nach der Stadtpolizei in Bern gebracht.

* **Wien**, 27. Juni. In Graz fuhr gestern der Luftschiffer Merighi auf. Als er eine Höhe von 3500 m erreicht hatte, explodierte plötzlich der Ballon und senkte sich rasch. Kurz bevor der Ballon auf den Boden stieß, sprang Merighi aus einer Höhe von 14 m aus der Gondel und blieb bewußtlos mit gebrochenem Beine liegen. Der Vorgang spielte sich in der Nähe von Hausmannsstätten ab. Die Bauern liefen vor dem herabstürzenden Ballon davon, doch war bald ein Arzt zur Stelle, der den Verunglückten nach Graz beförderte.

* **Warschau**, 28. Juni. Bei der Station Catun entgleiste ein Güterzug. 17 Waggons wurden zertrümmert. Ein Oberkontrolleur und 1 Maschinist wurden getötet, 5 andere Beamte verletzt.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 28. Juni. Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses hat den Antrag Lieber mit 19 gegen 7 Stimmen abgelehnt, auf Einsetzung einer Subkommission zur Prüfung der vorliegenden Kompensationsforderungen. (Damit ist der Schacherlust ein Riegel vorgeschoben. D. Red.)

* **Brüssel**, 28. Juni. Der Vorstand der Brüsseler Vereinigung der Arbeiterpartei hielt gestern abend eine geheime Sitzung ab. Er beschloß den allgemeinen Ausstand der Brüsseler Arbeiter, um auf diese Weise die Bewegung gegen die Wahlgesetzvorlage der Regierung zu vergrößern. Der Ausstand soll am Tage des Beginns der Beratung über das Wahlgesetz, also am 6. Juli, anfangen. Mehrere Redner gaben der Hoffnung Ausdruck, die Arbeiter der Provinz würden sich der Bewegung anschließen.

* **Petersburg**, 27. Juni. Am Hofe herrscht große Niedergeschlagenheit über das abermalige Ausbleiben eines Thronfolgers, zumal da der religiöse Kultus daraufhin mit einem nie gesehenen Eifer (der Kaiser voran, wie sich die Leser unseres Unterhaltungsblattes erinnern werden. Red.) betrieben worden ist. Im Volke ist man thatsächlich konsterniert und hält so etwas einfach für unbegreiflich.

w **Kanea**, 28. Juni. Prinz Georg hat die vom Kaiser von Rußland angebotene Patenstelle bei der neugeborenen Großfürstin angenommen.

w **London**, 28. Juni. „Standard" meldet aus Johannesburg: Nach fortwährend umlaufenden Gerüchten nahm England Besitz von der Insel Inyack am Eingange der Delagoabai.

w **Saragossa**, 28. Juni. Die Unruhen haben sich erneuert. Die Truppen schossen, nachdem sie von den Aufrührern angegriffen worden waren.

w **Madrid**, 27. Juni. (Kammer.) Dato verteidigt die Haltung des Civilgouverneurs von Saragossa und bestreitet, daß in Saragossa 8 Personen getötet, 40 verletzt seien. Kriegsminister Polavieja verliest eine Depesche des Generalkapitäns von Saragossa, worin gemeldet wird, daß 2 Offiziere und mehrere Soldaten verwundet seien. Romero Robledo fragt die Regierung, ob sie nicht fürchte, daß die gegenwärtige Bewegung eine Wendung zur Revolution nehme und zu einem Kampf auf Leben und Tod führe? Wenn die Minister unfähig seien, sollten sie anderen Platz machen. Ministerpräsident Silvela erklärt, bevor man über die Frage der öffentlichen Ordnung verhandle, müsse man die öffentliche Ordnung wiederherstellen. — Im Senat kam es zu einem lebhaften Zwischenfall, als Almenas die Regierung als eine anarchistische bezeichnete. Silvela warf Almenas vor, er suche lediglich Skandale hervorzurufen. Almenas erwiderte, in mehreren Städten sei infolge von Irrtümern der Regierung Blut vergossen worden. Gonzalez verlangte die Verlesung einer Petition der Handelskammern, der Präsident erklärte aber, die Petition sei ihm persönlich nicht als Präsidenten des Senats übergeben worden. In Erwiderung auf die Ausführungen des Republikaners Fernando Gonzalez erklärt Silvela, die Regierung werde alles daransetzen, um die gesetzlichen, von der Kammer genehmigten Steuern beizutreiben. Silvela bestritt, daß er nach der Diktatur strebe. Aus den wesentlichen Teilen des Budgets werde er eine Kabinettsfrage machen. Silvela betonte sodann die im Budget enthaltenen Ersparnisse.

w **Madrid**, 28. Juni. In der Kammer wurden die Unruhen von gestern besprochen. Der Kriegsminister teilte mit, in Saragossa seien 2 Offiziere und mehrere Soldaten verwundet worden. Später erklärte der Ministerpräsident, die öffentliche Ordnung müsse unter allen Umständen wieder hergestellt werden. Hinsichtlich des Budgets könne die Regierung keine Befehle von außerhalb annehmen. Das Budget sei eine Lebensfrage, Spanien sei zahlungsfähig (?); es müsse unter allen Umständen wieder hoch gebracht werden.

w **New-York**, 27. Juni. (Reuter.) Gestern ist der Kreuzer „Chicago" von Tamatave nach der Delagoabai abgefahren, zum Schutz der Amerikaner in Transvaal.

Streik im westfälischen Kohlenrevier.

w **Bochum**, 28. Juni. Bei den gestrigen Zusammenstößen sind 3 Personen getötet und zahlreiche verwundet worden. Viele der letzteren fanden in Privathäusern Aufnahme. Gegen 30 Verhaftungen sollen vorgenommen worden sein. Für heute wird Militär erwartet.

* **Herne**, 28. Juni. Die Streikenden auf „Shamrock" 1 und 4 hatten gestern beim Schichtwechsel an den Zecheneingängen Posto gefaßt und empfingen die Ausfahrenden und die zur Arbeit gehen wollten mit Steinwürfen, sodaß die Gendarmerie und Polizei mit blanker Waffe einschreiten mußte. An verschiedenen Stellen wurde vonseiten der Streikenden auf die Polizeibeamten geschossen, worauf von der Polizei erwidert wurde. Ein Berichterstatter der „Rhein. Westf. Zeitung" zählte 150 Schüsse in kurzer Zeit. Zwischen 7 und ½8 Uhr entstand auf der Bahnhofstraße in der Nähe der evang. Kirche ein förmliches Gefecht zwischen der nach Tausenden zählenden Menge und mehreren Gendarmen und Schutzleuten. In Herne und Umgebung überwiegt das polnische Element.

* **Herne**, 28. Juni. Der Landrat erließ eine Bekanntmachung, in der er mitteilt, eine Anzahl polnischer Arbeiter sei kontraktbrüchig geworden, und die deutschen Arbeiter aufgefordert, mit Ruhe an die Erledigung der Zwistigkeiten zu gehen, und auf die berggesetzlichen und strafgesetzlichen Bestimmungen verweist. Auch die „Bochumer Zeitung" meldet, daß der Bergarbeiterausstand im Bezirk Herne größer geworden sei und daß die Arbeitswilligen bedroht und mißhandelt worden seien.

w **Herne**, 28. Juni. Die heutige Nacht verlief ruhig.

Die Lage in Frankreich.

w **Paris**, 28. Juni. Kriegsminister Gallifet hat den dem Kriegsministerium zugeteilten Offizieren verboten, an Zeitungen Mitteilungen irgend welcher Art zu machen. Die Offiziere mußten sich mittels Revers verpflichten, daß sie dieser Weisung nachkommen werden. — Der Kapitän des in St. Servan eingetroffenen amerikanischen Dampfers „Gontolani" teilte einem Berichterstatter des „Matin" mit, daß er den Kreuzer „Sfax" am 19. d. M. in der Nähe von Kap Verde getroffen habe. Der „Sfax" sei so langsam, 3—4 Knoten in der Stunde, gefahren, daß es schien, als habe das Schiff Havarie erlitten. Der Kapitän fügte hinzu, er habe Dreyfus am Bug des Schiffes erblickt. (?) Derselbe habe den Eindruck eines 60jährigen Mannes gemacht.

w **Paris**, 28. Juni. Wie das „Petit bleu" berichtet, sagte Loubet gestern zu einem Deputierten, der auf die umlaufenden Demissionsgerüchte anspielte: „Wenn man mir eine solche Absicht zumutet, kennt man mich schlecht. Ich bin mit dem geringsten Vergnügen ins Elysee gekommen und werde nicht zum Vergnügen anderer hier weggehen."

w **Paris**, 28. Juni. Die nationalistischen Blätter veröffentlichen einen Aufruf von François Coppée, der die Patrioten auffordert, sich die schwersten Geldopfer aufzuerlegen, um im letzten entscheidenden Kampfe dem „kosmopolitischen Syndikat" das Syndikat der guten Franzosen entgegenzustellen.

w **Paris**, 28. Juni. Der „Rappel" meldet, der „Sfax" mit Dreyfus an Bord sei in Sicht von Brest gekommen. Der „Radical" will erfahren haben, daß „Sfax" erst am Samstag in Brest eintreffen wird. Der dortige Polizeidirektor Viger erklärte mehreren Berichterstattern, in Frankreich wüßten nur 5 Personen, wo und wann Dreyfus ankommen werde. „Wir haben strengste Verschwiegenheit versprochen und werden nichts sagen." Ueber den Beginn der Verhandlungen des Kriegsgerichtes in Rennes ist dem Verteidiger des Hauptmanns Dreyfus noch keine Mitteilung zugegangen. Es verlautet, daß das Kriegsgericht kaum vor Ende Juli zusammentreten wird.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorenz in Karlsruhe.

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 28. Juni. Die Depression, welche gestern über dem östlichen Mitteleuropa gelegen war, ist abgezogen und gleichzeitig ist das barometrische Maximum, welches am Vortag den Westen und Nordwesten des Erdteils bedeckte, in das Binnenland herein gerückt; hier ist deshalb vielfach Aufklären erfolgt. Ueber Irland ist eine neue Depression erschienen, welche voraussichtlich den hohen Druck ostwärts verdrängen wird, was aus dem raschen Fallen des Ortsbarometers geschlossen werden kann. Es ist deshalb neuerdings trübes Wetter mit Regenfällen zu erwarten.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juni, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	765	SSO	mäßig	bedeckt	13
Stockholm	764	NNW	leicht	wolkenl.	17
Haparanda	765	NO	leicht	wolkig	16
Petersburg	759	NNO	leis. Zug	wolkenl.	12
Moskau					
Cork	758	NW	schwach	Regen	16
Cherbourg	762	SO	schwach	bedeckt	20
Hamburg	768	WNW	leis. Zug	bedeckt	13
Memel	761	NNW	leis. Zug	wolkenl.	14
Paris	765	O	leicht	halb bed.	19
Karlsruhe	768	NO	mäßig	wolkenl.	16
Wiesbaden	768	NO	schwach	wolkenl.	18
München	769	O	mäßig	wolkenl.	14
Berlin	768	WNW	leicht	bedeckt	18
Wien	766	NW	schwach	Regen	14
Breslau	767	NNW	mäßig	bedeckt	12
Nizza	765	O	leis. Zug	bedeckt	16
Triest	763	NO	leis. Zug	wolkenl.	24

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Relative Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
27. Juni, nachts 9 Uhr	756,6	16,2	9.5	69	NO	heiter	—
28. Juni, morg. 7 Uhr	755,9	13,0	8,8	80	NO	„	—
28. Juni, mitt. 2 Uhr	752,3	23,0	8.1	39	NO	„	—

Höchste Temperatur am 27. Juni 22,4; niedrigste in der folgenden Nacht 8,9. Niederschlagsmenge am 27. Juni 23,8 mm.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 28. Juni. 430 cm, gest. 7 cm.
Waldshut, 27. Juni. 296 cm, Beharrungszustand.
Kehl, 28. Juni. 316 cm, fällt.

Gestorben.

Baden-Baden, 26. Juni. Laura Reichert, geb. Schelble.
Heidelsheim, 26. Juni. Friedrich Spitz, Löwenwirt, 37 J.
Heidelberg, 27. Juni. Christian Röck.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben, guten Gatten, Vater u. Bruder

Wilhelm Schmidt, Hofbäcker,

in Wörishofen am 27. d. M. durch einen Schlaganfall in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Anna Schmidt, geb. Hofsäss.
Adolf Schmidt.
Karl Schmidt.
Hanna Schmidt.
Louise u. Anna Schmidt.

Karlsruhe, den 28. Juni 1899.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 29. Juni, abends 6 Uhr statt.
Trauerhaus: Zirkel 29.

Kranken und Kurbedürftigen

empfehlen wir unsere **vorzüglichen Kurbäder** der **modernen Heilkunde. Milde Wasseranwendungen, Pflanzen- und Kräuter-Kuren, Wannenbäder. Milde elektrische Kuren.**

Auf Wunsch ärztliche Consultation. Sprechzeit der **Kurleitung** von 10—1 Uhr täglich.

„Hilda-Bad", Karlsruhe i. B., Friedenstrasse 18. **Telephonruf 522.**

PS. **Badepräparate u elektrische Apparate werden auch ausser der Anstalt abgegeben.** 3260.12.6

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Über 1000 Anerkennungen. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

852.75.51

Gasthof

in einer bad. Amts- u. Garnisonsstadt — Eisenbahnstation — das erste Geschäft am Platze — seit vielen Jahren sich besten Rufes u. zahlreicher Kundschaft besserer Kreise erfreuend, ist — weil der Herr Besitzer sich zurückziehen will — feil u. kann tüchtigen bemittelten Wirthen bestens empfohlen werden. — Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 3599.2.1

Zu kaufen gesucht ein Waldgut

in der Nähe einer großen Stadt der Rheinprovinz, Baden oder im Elsaß, mit gut erhaltenem Wohnhaus, einigen Hektaren Garten und Wiesen. Gute Jagdgelegenheit und Möglichkeit des waidmännischen Betriebs derselben Hauptbedingung. Off. sub R. 186 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Straßburg i. Els.** 3558.3.3

20% Provision.

Agenten sucht Cognacbrennerei 3483.4.1 **H. postl. Bingen.**

Uebermorgen beginnt

die erste Ziehung der Weimar-Lotterie (1.—3. Juli).

Es kommen in zwei Ziehungen zur Verlosung

10,000 Gewinne im Werte von 200,000 Mk.

dabei **Hauptgewinne** im Werte von

50,000 Mark,

20,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. w.

Die Loose werden auch als Ansichtspostkarten in schönster Ausführung (Gesetzlich geschützt D. R. G. M. Nr. 87239) herausgegeben und kosten 3517.—6

das Stück, giltig für zwei Ziehungen, **1 Mk.** 11 Stück = 10 Mk. 28 „ = 25 Mk. (Porto und beide Gewinnlisten 40 Pfg.) bei

Generalagentur **Carl Götz**, Lederhandlung, **Karlsruhe i. B.**, Hebelstrasse 11/15.

Nordlandreisen.

Officielle Ausgabe von Fahrkarten für

Norwegen,

Schweden und Dänemark,

einschliesslich Dampfer, Eisenbahnen und Wagenfahrten.
Auf den Landrouten eigene Landauer, Stolkjärres und Kariols solidester Construction.

Hotel-Coupons für über 100 Hotels in Skandinavien.

Gesellschaftsreisen

gemäss Special-Programm. 2953.5.5
Für Vereine billige Sonder-Arrangements nach Uebereinkunft. Kosten-Ueberschläge und Programme frei.

Cooks Reisehandbuch für Norwegen, Schweden und Dänemark in rot Leinen mit Schwarz- und Goldpressung, 268 S. 7 Karten und Stadtpläne in Farbendruck, elegant geb. 2 M.

Thos. Cook & Son, Welt-Reisebureau,
Köln a. Rh., Domhof 1.

Verausgabung von Billets nach allen Ländern der Erde.
Hotel-Coupons gültig in über 1000 Hotels.

Die Fahrkarten zum

Sonder-Zug

nach 3604.1

Konstanz

sind sämtlich vergriffen.

Eßkarten für ein Mittagessen mit Wein in Konstanz à **Mk. 2.—** in der **„Badenia"** und im Reisebureau **Schick.** Es können nur 400 Eßkarten ausgegeben werden.

Basel, 23. Juni 1899.

Internationales Reisebureau H. Pohlmann

Aeschengraben 6 am Centralbahnplatz. Telegr.-Adr.: Reisebureau Basel.

Prachtvolle Neuheiten in 3549.2.2

Wollvorhängen,
Portièren,
bestrickten Vorhängen,
Plüsch-Decorationen,

neu eingetroffen und in allen Farben reich sortiert, bei

Franz Tauer,
Kaiserstraße 112.

Köchin, 3605.1

völl. gesund, die Hausarb. übern., womögl. ält., 15. Aug. gesucht. Sehr hoher Lohn, frdl. Behdlg., dauernde Stllg., Reise frei. Beste Zeugn. nötig. **Fr. Majorlingelhöffer, Mörchingen i. Lothr.**

In schönstem Herrschaftssitz am Bodensee wird von distinguirter Familie

alleinstehende Dame oder Herr

in Familie aufgenommen.

Offerten an die Expedition d. Bl. zu richten unter Nr. 3173.8.7

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Wachstuch. Er wand und drehte es zu einem steifen Seil zusammen und zündete es an.

„So — das macht sich ja prächtig! Damit werden wir wohl ausreichen. Aber bitte, knöpfen Sie den Rock doch zu! Ach ja, die armen Fingerchen, sie sind ja wie erfroren! Nehmen Sie mir meine Fackel ab, bitte, und wärmen Sie sich daran die Hände; ich mache Ihnen derweil diesen improvisierten Wettermantel zurecht!"

Sie that, wie er wollte und ließ alles geschehen. Er knöpfte ihr den Rock, der an ihr wirklich zum Mantel geworden, sorgsam zu und suchte ihr klar zu machen, daß ihm selbst in den bloßen Hemdärmeln sehr behaglich sei. Da sah sie ihn plötzlich mit rührender Demut an.

„Nicht wahr, ein bißchen wärmt's doch?" lachte er sie an, wie man ein Kind ermuntert. Sie antwortete ihm leise.

„Sie beschämen mich mit all' Ihrer Güte. Ich hätte nicht erwarten dürfen, daß Sie so an mir handeln würden — nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist. Ich habe Sie — beleidigt . . ."

„Das müssen wir jetzt beide vergessen — und es ist ja auch garnichts mehr vorhanden davon, wenn Sie mich durch Ihr liebes Wort wissen lassen, daß Sie jetzt keine schlimme Meinung von mir haben."

„Sie wollen aber abreisen — und ich bin es eigentlich gewesen, der Sie vertrieben hat?"

Er wich ihr aus. „Wie ich mich heut' morgen von Ihnen verabschiedet habe, da hab' ich mir wohl nicht denken können, daß wir uns doch noch einmal sehen sollten. Es war ein böser Zufall, fürcht' ich, denn dieses kalte Bad hier wird Ihnen leider wohl ein Krankenlager eintragen. Aber was ist Ihnen denn auch in den Sinn gekommen, vor mir davonzurennen wie ein gehetztes Wild?"

Ihre nassen, blassen Wangen färbten sich für den Augenblick etwas höher.

„Ich weiß nicht — ich hatte eben nur die Empfindung, ich müsse Sie fliehen — jeden Mann, jeden, den ich bisher gekannt habe."

„Und mich besonders, weil ich der letzte gewesen wäre, von dem Sie noch einen Dienst hätten annehmen wollen," sagte er tieftraurig und winkte ihr hastig ab, als sie ihn unterbrechen wollte. „Lassen wir das! Begründungen braucht's nicht. — Ich wollt' Ihnen nur sagen, daß ich mich auch nicht aufgedrungen hätt', aber schließlich konnt' ich Sie in dem schauderhaften Wetter doch nicht auf eine fremde Hilfe warten lassen, und als Sie gar die Unvorsichtigkeit zeigten, sich vor mir in die Höhle zu verkriechen . . ."

„Ich war wie von Sinnen, als ich Ihre Stimme hörte, mir vorkam wie verfolgt — und ich glaubte, Sie hätten mich nicht wieder entdeckt und ich könnte mich in größerer Tiefe da drinnen vor Ihnen verbergen, Sie auf eine falsche Fährte lenken. Vergeben Sie mir!"

„Was? Daß ich somit schuld war, daß Sie sich da in Lebensgefahr gestürzt haben? Ihnen beizustehen, war doch nur meine allereinfachste Pflicht."

Er sagte das etwas rauh, um von vornherein ihren Dank abzulehnen und sie mußte sich sagen, daß dieser Mann wirklich wohl jedem Menschen gegenüber so gehandelt hätte. Wollte er ihr damit eben andeuten, daß sie ihm auch nicht im geringsten mehr galt als der Nächstbeste? Sie beugte wieder in Demut das Haupt. Er wandte sich halb ab von ihr. Jetzt mochte er wirklich finden, daß ihm besser sei, sie als einen ihm sonst gleichgiltigen Schützling zu betrachten.

„Nun sagen Sie mir aber doch, gnädiges Fräulein" — sein Ton war etwas erkünstelt —, „was Sie eigentlich zu diesem Ausfluge bewogen hat. Das Unwetter war ja lange schon vorauszusehen; ich muß mich wundern, daß man Sie daheim fortgelassen hat."

„Daheim?" fuhr sie auf, daß er sie befremdet ansah. Dann preßte sie die Lippen zu finsterem Schweigen aufeinander. Sie war wieder bleich, sehr bleich geworden.

„Was haben Sie Baronesse? Schwindelt Sie?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Fühlen Sie sich stark genug, den Weg wieder aufzunehmen?"

Jetzt nickte sie hastig und richtete sich auf, als habe sie Kraft zu zeigen. Sie wollte es nicht etwa wieder zu dem Antrag kommen lassen, sie zu tragen. (Schluß folgt.)

Litterarisches

* W. H. Riehls Geschichten und Novellen. Gesamt-Ausgabe. Erscheint vollständig in 44 Lieferungen zu 50 Pf., alle 14 Tage eine Lieferung. Stuttgart. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. Den „kulturgeschichtlichen Novellen", mit denen die Gesamtausgabe der Riehlschen erzählenden Werke eröffnet worden ist, reihen sich zwei Bände „Geschichten aus alter Zeit" an, deren erster in den soeben ausgegebenen Lieferungen 7—14 enthalten ist. Diese „Geschichten" spiegeln in besonderer Deutlichkeit die gemütvolle und behagliche Art des Meisters deutscher Erzählungskunst wieder. Es beruht auf richtiger Erkenntnis des innigen Zusammenklangs zweier gleichgestimmter Künstlerseelen, daß Riehl diese reizenden kleinen Werke dem Maler Ludwig Richter, dem unerreichten Bildner jener liebenswürdigen Scenen aus dem deutschen Volks- und Familienleben, gewidmet hat. In Uebereinstimmung mit Richters Holzschnittmanier sucht Riehl, wie er es selbst ausdrückt, vor allem die feste reine Linie der Handlung zum Ausdruck zu bringen, Licht und Schatten bloß andeutend, Schmuck und Beiwerk und die weite Fernsicht des Hintergrundes mehr erraten lassend, als aussprechend. In diesem Geiste sind denn die edlen Riehlschen Kunstwerke entstanden, die in den beiden Bänden vor uns treten. Vor bald vierzig Jahren entworfen, wirken sie noch heute, wie sie immer gewirkt haben, dem Vorsatze des Meisters entsprechend, „gute Menschen zu erheben, indem sie sie erheitern".

Verschiedenes.

Der „Fürst der Bettler". Die New-Yorker Polizei hat einen guten Fang gemacht. Sie hat einen gewissen Learn Lawson, der als „Fürst der Bettler" bekannt ist, verhaftet und sich damit des Hauptes einer wohlorganisierten Brüderschaft von Bettlern versichert. Das Unternehmen ist auf die Ausbeutung gemütvoller Reichen gerichtet, denen mit thränenrührenden Geschichten die Börse erleichtert wird. Bei der Haussuchung fand man einen nach Art der besten Bädekerschen Fremdenführer abgefaßten „Führer für Bettler durch New-York" sauber gedruckt vor. Es sind darin die reichen Einwohner von New-York nach einheitlichem Gesichtspunkte klassifiziert, und ihr Nationale enthält Stichworte, wie „Vortrefflich", „Gut" oder „Nicht anfassen". Zur letzten Klasse gehören Großfinanziers, wie Mr. Carnegie, Mr. Sage, Mr. Depew und Mr. Good, denen damit allerdings das größte Kompliment gemacht wird, das ihrer Menschenkenntnis und ihrem Finanztalent zuteil geworden ist. Mr. Lawson besitzt ein stattliches Bankkonto. In seiner ersten Vernehmung erklärte er, daß die Brüderschaft nach dem Vorbilde des Jesuitenordens organisiert sei.

Merkwürdige Zeitungen. Es dürfte wenig bekannt sein, daß Spanien eine Zeitung besitzt, die anstatt auf Papier auf einem Taschentuch gedruckt wird. Sie führt den Namen „La Tela Cortada" („Das geschnittene Tuch") und ist sehr praktisch, denn wenn man mit der Lektüre fertig ist, kann man sie als Waschlappen benutzen. Jeder Beruf hat heute seine Zeitung; aber nicht jedem steht ein täglich erscheinendes Blatt zur Verfügung, dessen Kolumnen ausschließlich mit seinen speziellen Angelegenheiten gefüllt sind. Die Pariser Bettler aber dürfen sich dieses Vorzuges rühmen. Die 8000 Bettler, die in Paris existieren, haben zwei Tagesblätter zu ihrer Verfügung. Die eine Zeitung, „Der gute Führer", dient vor allem zur Informierung der Bettler. Sie veröffentlicht nämlich eine vollständige Liste der Taufen, Trauungen und Leichenbegängnisse, die an jedem Tage stattfinden. Dabei finden sich gleich die Angaben darüber, wo der Bettler am besten seine Bitte vorbringen kann. Eine andere Spezialität des Blattes ist seine Liste der Ankunft und Abfahrt von als wohlthätig bekannten Personen. Die andere Zeitung, das „Journal der Bettler", ist zwar nicht eine Zeitung ersten Ranges, wie der „Gute Führer", aber sie thut sich auf die Exklusivität ihrer Informationen viel zu gute. Sie ist nicht gedruckt, sondern wird geschrieben, und zwar auf einem Papier von roher, bräunlicher Farbe, ähnlich wie das, das die Gewürzkrämer benutzen, um Zucker einzuwickeln. Das Annoncenblatt ist besonders interessant. Hier erschien neulich z. B. folgendes Gesuch: Verlangt für einen fashionablen Badeort ein einarmiger Mann; schäbiges Aussehen, gute Referenzen; Sicherheit verlangt. Auch diese Zeitung giebt eine Liste der Geburten, Heiraten und Todesfälle in den höheren Gesellschaftskreisen. Die Redaktion ist nicht groß, da der Eigentümer des Blattes zugleich als Herausgeber, Drucker, Verleger und Spediteur fungiert. Ist eine genügende Anzahl von Kopieen angefertigt, so wird die Zeitung herausgegeben. Das ist nicht besonders schwierig, da die Cirkulation sich nur auf ein paar Kopieen pro Tag beschränkt. Der Eigentümer läßt sie dann bei seinen „Abonnenten" die Runde machen, die ihm 35 Pf. pro Monat für die Erlaubnis bezahlen, die Zeitung jeden Morgen für einige Minuten durchsehen zu dürfen.

Humoristisches.

Ungehörig. Kanzleichef: „. . . Wie heißt der Schreiber dort mit dem unsubalternen Bauch?"

Fix. „. . . Also Ihrer Fixigkeit verdanken Herr Leutnant hauptsächlich die Erfolge auf der Tigerjagd?!" — „Natürlich! . . Eh' Bestien überhaupt zur Besinnung gekommen, waren sie schon Bettvorlagen!

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 148. Karlsruhe, Donnerstag, den 29. Juni 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Kavalier und Bauer. 23

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

Die zunehmende Dunkelheit erwies sich ihr zunächst günstig, denn dadurch konnte sie wirklich unbemerkt aus dem Schloßhofe hinauskommen. Bis es in der ungeheuren Verwirrung jemandem einfiel, nach ihr zu fragen, konnte sie schon weiter sein. Und der Weg nach Willersdorf war ihr ja so vertraut, daß sie ihn auch in der dichtesten Finsternis nicht hätte verfehlen können.

Der Himmel schien es aber auch wirklich auf diese Probe ankommen lassen zu wollen, es wurde vollkommene Nacht. Die Windstöße folgten immer rascher aufeinander und peitschten hier und da auch schon schwere Regentropfen vor sich her. Ein fürchterlicher Blitz belehrte die Fliehende endlich vollends darüber, was sie zu erwarten hatte. Der Donner folgte fast augenblicklich und verrollte nur langsam in der Ferne, im Walde drüben ein Echo weckend, das vor dem Eintritt in seine gähnende Tiefe zu warnen schien. Aber Blanche blieb keine Wahl. Tausendmal schauerlicher als die Wildnis von Wettersturz und Waldesnacht wäre der Aufenthalt in jenem Hause des Verbrechens hinter ihr gewesen! — Vorwärts, vorwärts! Du kennst den Weg und das Laubbach wird Dir auch wohl so lange Schutz bieten, bis Du wenigstens das Blutbuchenmoos erreicht hast! Von dort aus hatte ein bißchen Naßwerden nichts mehr zu bedeuten. Und sie strebte vorwärts, so rasch sie ihre Füße tragen wollten; mit unnötigem Gepäck hatte sie sich glücklicherweise ja nicht beschwert.

Wie der Wind durch die Kronen der alten Rotbuchen brauste! Und da wieder das Donnergebrüll, das den immer rascher aufzuckenden Blitzen folgte! Und da stürzte endlich auch der Regen nieder — mit einem säuselnden Geräusch, aber noch bekam sie ihn bloß zu hören, das dichte Blätterzelt ließ vorläufig nur vereinzelte Strahlen des Wassers durch.

Horch! Da hinten — ein daherfahrender leichter Wagen? Bald konnte sie auch die Lichter seiner Laternen auf der Waldstraße herankommen sehen. Das war die Chaise von Rothenbühl, der Stallbursche, der aus Willersdorf den Arzt holen sollte — zur Gräfin, der nicht mehr zu helfen war, zu Frau v. Hassenstein, der Mörderin und Selbstmörderin. . . .

Blanche sprang sofort ins Dickicht, sie wollte sich garnicht einholen lassen. Nein, nur rasch vorüber lassen — diese lärmende Mahnung an Rothenbühl! Oh, nur nichts mehr wissen von dort, von diesem Höllenpfuhl!

Der Wagen jagte vorbei und bald war auch das Geräusch seiner Räder verschwunden, verschlungen von dem immer stärker zunehmenden Gerassel des Regens und dem Sturmgeheul. Und Blitz auf Blitz — zuweilen wie vereinigt zu einer schrecklichen Leuchte, die den ganzen Wald in Brand stecken zu wollen schien! Das Getöse des Donners war ohrenzerreißend. Bald klatschte auch das Wasser in das Gesicht der einsamen Pilgerin, und sie mußte die Füße immer vorsichtiger aufsetzen, um auf dem Boden nicht auszugleiten, dessen noch von den letzten Regengüssen herrührender Schlamm sich im Nu in einen grund- und endlosen Tümpel zu verwandeln schien. Und in der Finsternis war kaum die nächste Umgebung zu unterscheiden.

Dieses Unwetter übertraf bei weitem alles, was die letzten Tage an ähnlichem geboten hatten. Man hätte zu versinken und zu ertrinken fürchten können. Blanche sah noch lange keine Waldlichtung vor sich, und sie war doch entschieden schon doppelt so lange unterwegs, als sie sonst bis nach Willersdorf gebraucht hatte. O Gott, wie soll das noch werden!

Jetzt bereute sie es, daß sie davor zurückgescheut war, den Rothenbühler Kutscher anzurufen. Er hätte sich mit einem Trinkgeld gewiß bestechen lassen, sie nach dem Willersdorfer Bahnhof zu bringen — und zu schweigen.

Und während sie noch diese verspäteten Betrachtungen anstellte, hörte sie die Chaise zurückkommen. Der Kutscher hieb auf die Pferde, als wäre es sein Auftrag, sie zu Schanden zu schlagen. Blanche wäre es garnicht möglich gewesen, sich vernehmbar zu machen und der Wagen hätte sie jetzt auch nur zurückbringen dürfen nach Rothenbühl, wo man ja den Arzt erwartete, den er wohl fuhr. Vorbei!

Wenn nur der Plaid hält! Das Wasser rann wie in Sturzbächen daran nieder. Das Gewitter schien eher zu- als abzunehmen. Blanche watete wie in einem Teiche; das Schuhwerk bot ihr längst keinen Schutz mehr vor der Nässe und erschwerte ihr nur das Fortkommen. O, diese Müdigkeit . . .

Da, endlich — dieser Blitz brachte ihr den ersten Trost, den kurzen Ausblick auf eine baumlose Ferne! Dort mußte diese Waldstraße zum Blutbuchenmoos hinüberführen! Aber wie dann weiterkommen, im Freien vollends preisgegeben dem Unbill dieser Wasserschleusen. Das war ja kein Gewitter mehr, das war ein Wolkenbruch von einer furchtbaren Gewalt, wie sie dergleichen noch nicht erlebt hatte. Mußte sie nicht schon vor Erschöpfung umsinken, ehe sie die ersten Häuser des Marktfleckens erreichen konnte? Wenn es hier im Walde nur noch ein trockenes Fleckchen gegeben hätte, so wäre sie darauf niedergefallen, gleichgiltig dafür, was aus ihr werden sollte, wenn sie nur nicht mehr die Glieder zu regen brauchte! Ja, einschlafen, sterben — sie hätte nichts mehr dagegen gehabt!

Jetzt war es keine bewußte Energie mehr, was sie vorwärts trieb, nur ein Mechanismus.

Draußen im Freien packte sie der Wind an, daß sie jeden Augenblick stehen bleiben mußte, um von den einzelnen Stößen nicht zu Boden geschleudert zu werden. Und der Regen überschüttete sie wie aus Trögen — bald senkrecht, bald von allen Seiten her, wie ihn der Sturm trieb. Sie glaubte nur noch Wasser zu atmen. Jetzt nur ein Dach über dem Haupte, war ihr einziger Wunsch. Da fiel ihr — das Steigerloch ein. Sie konnte nicht mehr fern davon sein. Dort konnte sie doch so lange Unterstand nehmen, bis wenigstens die allerärgste Wut des Wetters gebrochen war. Jetzt nur einmal aus diesen

Schleusen heraus — auf ein paar Minuten zum ruhigeren Atemschöpfen!

Ueber den Moosgrund zu waten hätte sie länger gebraucht, als den Bogen der Straße zu verfolgen, der als Umweg in die Nähe des Steigerloches führte. Und auf dieser Strecke begriff sie es recht deutlich, daß es ihr unmöglich gewesen wäre, ohne Rast bis ins Dorf zu kommen; ohne die schützende Höhle hätte sie unterwegs zusammensinken müssen — ertrinken in diesen fürchterlichen Fluten.

Aber wie hatte sich jetzt auch das Terrain in der Grotte verändert! Sie mußte ziemlich weit hineingehen, um über die Lachen hinwegzukommen, die der hereingejagte Regen erzeugt hatte, und auch dann fand sie keinen trockenen Boden unter ihren Füßen. Nirgends ein Plätzchen, wo man sich hätte niederlassen können. Bis in jene Tiefe, wo man Steinblöcke zum Sitze hätte nehmen können, wagte sie sich nicht vor; der Grottenbach tobte ja heute so ganz eigen in dem schwarzen Schlunde und schien auch bedeutend gestiegen. Nein, sie mußte sich damit begnügen, wenigstens Schirm gefunden zu haben unter der gewaltigen Wölbung! Der Sturm hatte da auch nicht mehr viel Macht, umso furchtbarer war aber dafür das Krachen des Donners; sie fühlte sich von dem Wiederhall in dem akustischen Gewölbe jedesmal in Mark und Bein erschüttert und hernach sekundenlang völlig betäubt. Sie schrie angstvoll auf, so oft wieder so ein Blitz die darauf folgende Kanonade ankündigte. O Gott! Hatten sich denn wirklich selbst die Elemente wider sie verschworen? Wollte ihr auch die Natur, an der sie mit solcher Liebe gehangen, mit Geißelhieben vergelten? Oder wirkt der Höllenspuk nur in diesem Lande, wo sie das größte Weh ihres Lebens hatte erfahren sollen? Dann war es ihr vielleicht noch beschieden, da zu Grunde zu gehen! Und wie sie sich so heimatlos, hinausgestoßen aus jeglichem Bezirk des Friedens fand, da mußte sie wieder aus ganzer Seele der Einzigen gedenken, die ihr einigermaßen die Mutterliebe ersetzen wollte und die sie erst so ganz erkannte, seitdem die Freundin da drüben auf dem stillen Felde schlief, wo Hüglein sich an Hüglein reihte. Oh, wenn auch sie dort schon hätte ruhen dürfen! Wäre ihr da nicht am wohlsten gewesen? Hatte sie denn nur ein Fünkchen Lebensfreude, Hoffnung auf eine Zukunft in sich, seitdem sie diese Verwandten in ihrer wahren Gestalt durchschaut hatte? Lieber noch hier im Schlamm der Straße ersticken, als sich wieder den Gutsherrn von Rothenbühl vor Augen kommen lassen!

Sie zitterte vor Frost und Schwäche in den Knieen. Wie lange konnte es noch dauern, daß sie aufrecht bleiben konnte? Sollte sie wirklich alles aufgeben, sich verzweifelt hinwerfen und mit dem Schlaf den Tod über sich kommen lassen? Aber wieder dachte sie an den Rothenbühl, von wo aus man sie schließlich doch suchen könnte und wohin man sie zurückbringen würde, wenn man sie fand, ehe noch das wohlthätige Ende da war. Und dann würde der Arzt, der seine Hände vergeblich in das Blut der Gräfin Aurora getaucht hatte, an ihr das Rettungswerk versuchen — mit denselben Händen, und wenn sie erwachte, stände der „schöne Willibald“ an ihrem Bette, der Elende, der feige, feige Ichmensch, der so überzeugend versicherte: „In der Not hätte es ein jeder so gemacht, wie ich!“ — Wie sich jetzt ihr ganzes Innere gegen diesen — eleganten Herrn v. Hassenstein empörte! Und schließlich nicht nur gegen ihn, gegen alle Seinesgleichen, gegen alles vielleicht, was sich „Mann“ nannte — „es hätte es ein jeder so gemacht . . .“ O pfui, pfui über dich, verhaßte Welt!

Und nun wieder fort, hinaus! Umkommen? Ja, mit Wonne, aber nicht hier, wo man der Zusammengebrochenen noch die Heuchelei verwandtschaftlicher Fürsorge schuldig gewesen wäre!

Der Regenguß hatte endlich doch ein wenig nachgelassen. Blanche konnte hoffen, sich mit neuer Anspannung aller Kräfte bis zu den ersten Häusern des Marktfleckens schleppen zu können.

Am ganzen Körper fiebernd, patschte sie in Nässe und Dunkelheit schlecht und recht der Gemeindestraße zu. Unterwegs hörte sie aus dem jetzt gleichförmig gewordenen Geplätscher des Rieselregens abermals das Geräusch eines rasch und leicht herannollenden Fuhrwerkes. Es kam nicht aus der Richtung von Rothenbühl und auch nicht von Willersdorf her, sondern über den nördlich abzweigenden Teil der Gemeindestraße, und bald tauchten auch die Lichtpünktchen der Wagenlaternen dort aus dem Dunkel auf. Das Fahrzeug konnte kein anderes Ziel haben als Willersdorf, und jedenfalls durfte sie hoffen, damit für Geld und gute Worte dahin gelangen zu können. Nur erst den Bahnhof dort erreichen — das war jetzt Rettung!

Sie legte die Hände wie ein Sprachrohr an den Mund und rief den Wagen schon von weitem an. Sie wurde gehört, denn der Wagen mäßigte sein Tempo und fuhr gegen den Straßenrand zu, wo sie stand. Bei dem durch den Regen getrübten Schein der Laterne war nicht viel zu erkennen, als daß es eine einspännige Viktoria war, in der nur zwei Personen Platz hatten, und daß beide Sitze besetzt waren. Das regentriefende Spritzleder bedeckte ein kistenförmiges Ungetüm zu Füßen der Insassen, von denen der nächste den Kopf unter dem aufgespannten Schutzdache hervorstreckte. Blanche trat näher und wollte eben die Frage aussprechen, ob sich die nichtkutschierende Person entschließen könne, ihr den Platz abzutreten, als ein gräßlicher Blitz den Himmel zerriß, der für eine Sekunde grelles Licht verbreitete.

Sie prallte mit einem Schrei zurück, der vielleicht nicht allein durch dieses schreckliche Feuerzeichen geweckt wurde; sie hatte das Gesicht Florian Schrolls erkannt. Sie wandte sich um und lief davon, zurück — woher sie gekommen, als wäre ihr ein Dämon auf den Fersen.

Der junge Mann war noch mehr entsetzt als sie vor dem, was ihm die plötzliche Leuchte da enthüllt hatte. Er sprang auf und wollte hinausspringen, aber das Pferd bäumte sich auf scheuend vor dem Blitz, und riß den Wagen auf die Straße zurück und eine Strecke weit davon, ehe es dem Zügelführer gelang, es zum Stehen zu bringen, wie es der andere verlangte, der denn jetzt auch sofort auf die Straße sprang.

„Aber, Herr Florian — was geht denn uns das Frauenzimmer an, dem werdet Ihr doch nicht nachlaufen? Wer wird's sein? Ein Mädel aus dem Markt — sie wird sich geirrt haben und unseren Wagen für einen anderen gehalten haben, sonst wär's doch nicht davon gerannt. Wegen so was werdet Ihr doch nicht Euren Zug versäumen wollen?“

„Du fahr' weiter!“ entschied Florian kurz entschlossen. Wenn der Knecht die Baronesse nicht erkannt hatte, so war es wahrhaftig nicht notwendig, ihn später noch zu ihrem Anblick kommen zu lassen. „Ich hab noch Zeit genug — und wenn ich auch erst morgen früh abdampfen könnte, so kannst Du derweil doch den Koffer auf die Station fahren. Dann mach' heim, so schnell Du kannst; das Roß soll sich in dem Hundewetter nicht länger abquälen!“

„Und Ihr?“

„Was liegt daran? Vorwärts, thu, wie ich Dir sag', auf mich brauchst nicht zu warten!“

Der Knecht ließ dem Tier ärgerlich die Ziegel schießen. Florian wartete, bis der Wagen in gehöriger Entfernung war, ehe er sich daran machte, nach der Baronesse Elmerding auszuspähen. Wo war sie denn hingekommen? Was hatte sie überhaupt da zu suchen und zu dieser Stunde und bei diesem Wetter? Holla! Das war's eben: Das Wetter hatte sie auf der abendlichen Waldpartie überrascht, sie war vielleicht auf dem Kirchhof drüben gewesen und fürchtete sich vor dem Heimweg in diesem Wetterbraus; sie hatte den Wagen angerufen, um sich heimfahren zu lassen und war — vor Florians Anblick geflohen. Die Unüberlegte! Freilich, er war auch recht unüberlegt gewesen, daß er den Wagen fortgeschickt hatte — im Augenblick nur bestrebt, den Knecht zu entfernen, der dem Vater Schrollbauer wieder weiß Gott was über ein nächtliches Abenteuer der Baronesse Elmerding hätte zutragen können. Aber allzu lange konnte es ja nicht dauern, bis der Wagen zurückkehrte. Wenn Fräulein Blanche nicht am Ende schon gestürzt war in ihrem wilden Laufen! Horch! war das nicht ein Hilfeschrei? Herrgott, wie ihm das zu Herzen ging! Wie gern hätte er sie auf seinen Händen getragen — wohin sie wollte!

Er lauschte zu den Blutbuchen hinüber. Nein, das war nur der unermüdliche Regen und der Wind. Aber da — wieder ein greller Blitz — und er sah sie am Eingang des Steigerloches kauern. Der Schreck fuhr ihm in die Glieder.

„Hallo!“ schrie er hinüber, mit wilden Sätzen zur Grotte eilend, daß ihm der Schlamm bis zum Hut hinaufspritzte. „Heraus, heraus! Da ist's nicht mehr geheuer. Das Wasser, das Wasser!“

Im selben Augenblicke hätte er sich aber schon auf den Mund schlagen mögen. Sie konnte seine Warnung nicht verstanden haben, durch seine Stimme aber gerade erst bewogen

werden, sich tiefer in die jetzt höchst gefährliche Höhle zurückzuziehen.

Und wirklich, als er am Grotteneingang anlangte — war sie nicht mehr da. Da schrie er mit vermehrter Angst ins Innere:

„Stehen bleiben! Nicht einen Schritt weiter — es könnt' Ihr Tod sein! — Fräulein Blanche! Fräulein Blanche! Um Gottes willen, hören Sie mich doch! Sie können stürzen und ertrinken!“

Er wäre selbst bei einem Haare ausgeglitten, indem er rasch vorwärts strebte. Er mußte unbedingt erst Licht machen. Glücklicherweise hatte er sich zur Reise mit einem Feuerzeug versehen, das auch ein Stückchen Kerze enthielt und als Notlaterne dienen konnte.

„Nicht weiter! Halt! Halt!“ rief er dabei unausgesetzt jede Silbe abmessend, denn das Echo da drinnen machte die zusammenhängende laute Rede zu einem verworrenen Gellen. „Das Wasser ist gestiegen und der Boden unterspült. Stehen blei —“

Ein wilder Schrei schnitt ihm das Wort vom Munde ab. Er eilte mit seiner Leuchte vorwärts, so rasch er konnte. Im nächsten Augenblick schwankte er — und stürzte mit einem Stück abgebröckelter Felsenerde einen kleinen Abhang hinab. Das Licht erlosch, und er spürte Schlamm und Geröll zwischen seinen Fingern. Er raffte sich sogleich wieder auf die Knie. Und ehe er zu einem neuen Schreien ansetzen konnte, hörte er in weiterer Tiefe einen zweiten Entsetzensruf und gleich darauf ein verzweifeltes Aechzen.

„Gott — hilf mir — ich — ich ertrinke . . .!“

„Noch nicht! Mut! Suchen Sie Halt zu erfassen! Ich komme, ich komme! Nur erst wieder das Licht . . .“

Gottlob! Er hatte das Kerzchen nicht fahren lassen und noch ein trockenes Päckchen Zündhölzer in der Tasche. Es gelang ihm alsbald, wieder Licht zu machen.

Sich mit Mühe auf dem zerklüfteten, von Erdschollen und Bruchstücken bedeckten Felsenvorsprung haltend, leuchtete er vor sich hinab — und entsetzte sich. Da war ja alles ganz verändert! Wo früher eine kesselartige Mulde gewesen war, dehnte sich ein brodelnder See aus, das Wasser warf Blasen und wirbelte um die hervorragende Grotte, als wären im Grunde Mühlräder geschäftig. Aus unsichtbaren Löchern und Schlünden tönte es, bald ein Glucksen und Schlürfen, bald ein Röcheln und Zischen, und die Wellen schlugen über den jenseitigen Rand des Beckens — in einen noch tiefer gelegenen Teich hinab, aus dem jetzt die Stimme Blanches aufs neue um Hilfe schrie. Wie war sie denn nur da hinabgekommen? Es war nur so zu erklären, daß sie mit dem ersten Teil des unterwaschenen Terrainvorsprungs in diesen Wirbel gestürzt war, der sich sofort ihrer ausgebreiteten Gewänder bemächtigt und sie im wütenden Zirkel ans andere Ufer getragen hatte; dort hatte sie sich emporgeschwungen, Halt gesucht — und war noch tiefer hinabgeglitten, in den eigentlichen Wildbach, der von dem hier oben gebildeten Regenwasser-Reservoir nur die übersteigenden Fluten empfing.

Florian nahm sich nicht erst Zeit, einen Weg um den gefüllten Kessel zu suchen, sondern tauchte beherzt ins Wasser, das Licht sorglich hochhaltend, und teilte mit kräftigem Arm die bewegten Wellen, während er mit den Füßen Grund zu gewinnen trachtete. Es ging, der Weiher war an den meisten Stellen gar nicht so tief, es galt nur, die Schründe und Löcher zu vermeiden, aus denen das Regenwasser — wie aus den Wirbeln zu erkennen war — seine sonderbaren Zuflüsse von außen empfing.

„Ich komme! Ich komme! Mut und Zuversicht! Hören Sie mich, so antworten Sie mir! Haben Sie noch Atem?“

Ehe die Bedrängte Zeit gehabt hätte, ihm zu erwidern, flammte ein fahler Schein hinter dem Manne auf und gleichzeitig erschütterte eine höllische Detonation die Luft — so furchtbar, so grauenhaft, wie nichts Irdisches damit zu vergleichen war. Florian glaubte, die ganze Höhle sei geborsten und müsse ihn unter Felstrümmern begraben. Und ehe er einen neuen Gedanken fassen konnte, wurde er von den aufbäumenden Wogen emporgehoben und wie ein Spielball kopfüber in die jenseitige Tiefe geschleudert, daß ihm die Sinne vergingen. Hinter ihm schossen neue Brandungen ihre Wassermassen nach . . .

Der Aufruhr der Wogen, der ihn dahingerafft hatte, bewahrte ihn dann doch auch vor dem Ertrinken, denn das Schwanken des Wassers trug den Betäubten immer wieder an die Oberfläche. Endlich kehrte ihm auch das Bewußtsein zurück. Er warf den Kopf empor und blies mit kräftiger Lunge das Wasser aus. Da fühlte er sich am Arm gepackt; er griff in schwere Gewänder, deren Last ihn niederziehen zu wollen schien. Im Nu kam er zur Ueberlegung der Sache. Es war der Körper des Mädchens, mit dem er zusammengestoßen war. Er hob ihn mit Arm und Schulter empor, so gut es ging, arbeitete sich mit Kopf und Nacken darunter durch und machte die Schwimmtempi. Da vernahm er ein Stöhnen aus der Kehle der Baronesse. Gott sei gepriesen! Sie lebte!

„Rühren Sie sich nicht!“ keuchte er in kurzen Absätzen, den Mund mit ungeheurer Anstrengung über Wasser haltend. „Nur so können Sie sich auf meinem Rücken halten. — Wir müssen zunächst abwarten, bis sich der Spiegel ein wenig beruhigt hat. — Ah, das ist schon Grund! Wir sind gerettet!“

Mit einem energischen Griff bewahrte er die entsetzt Aufschreiende vor dem Untersinken, während er die Stiefel in eine Felsspalte unter dem Wasser einhakte und mit der freien Hand in dem ansteigenden Steingelände nach einem Halt haschte.

„Keine Bewegung! Ich ziehe Sie nach!“

Nach einer Arbeit von mehreren Minuten hatte er sie und sich auf einigermaßen ebenes Terrain gerettet. Hier konnte man wenigstens verschnaufen; die nächste Gefahr war bezwungen. Aber wo befand man sich eigentlich? In welcher Richtung sollte man sich weiterbewegen? In der undurchdringlichen Finsternis wußte man sich ja keinen Rat darüber.

„Ich — ich sterbe!“ ächzte Blanche, zitternd vor Frost in seinen Armen.

„Nein, Sie leben und werden leben. Fassen Sie Mut!“

Er tastete an seinem Leibe herab, nach dem Streichhölzerbüchschen in seiner Lederhose. Die prall anliegende Tasche hatte ihn vor dem Verlust dieses Dinges bewahrt, ohne welches es für sie wahrscheinlich kein Entrinnen aus diesem gräulichen Erdloche gegeben hätte.

„Können Sie allein stehen? — Gottlob, ja! Halten Sie sich an meiner Schulter! Ich muß die Arme frei haben.“ Zum drittenmale gelang es ihm, Licht zu machen. Wie kostbar war ihm jetzt jedes dieser Feuerhölzchen, von denen die Möglichkeit, sich zu orientieren, abhing. Bei dem vorsichtig geschützten Flämmchen spähte er nach allen Seiten um sich.

Ah! Dort — ja dort drüben erhob sich ein neuer Anstieg, und er glaubte ihn zu kennen; dort war das Vorwärtskommen auch nicht allzu schwierig.

Um die Hölzer zu sparen, tastete er sich, nachdem das erste erloschen war, im Dunkeln in der einmal erkannten Richtung fort, wobei ihm nur die Begleiterin größere Beschwerden machte; er hatte sie ja oft zu stützen, um die Halbohnmächtige vor dem Hinfallen zu bewahren. Er tröstete und behütete sie wie ein kleines Kind.

Endlich hatte man die terrassenartige Bodenerhebung erklommen. Florian rieb das zweite Streichholz an. Aber er kam bei dem Lichte zunächst nicht dazu, weitere Umschau zur Rekognoscierung des Terrains zu halten; seine Aufmerksamkeit lenkte sich nur auf Blanche, die da vor ihm stand — mit krankhaft verstörtem Gesicht, an allen Gliedern von der Kälte gerüttelt. Er ließ das Zündholz fallen.

„Herr des Himmels, wie Sie frieren, Baronesse! O, Sie müssen meinen Rock umnehmen! Er ist freilich auch nicht heil geblieben, aber der Loden hat seine Wasserdichtigkeit wenigstens bis aufs Futter bewährt; ich spüre nicht viel von Kälte.“

Sie wollte ablehnen, brachte aber zähneklappernd nur unartikulierte Laute hervor.

Indem Florian den dicken Lodenrock aufknöpfte, fühlte er in der Brusttasche das dicke Lederportefeuille, in welchem er sein Geld, das kleine mütterliche Erbteil, das er heute zur Existenzgründung in der Fremde erhoben hatte, und seine Dokumente verwahrte.

„Holla! Da hätt' ich vielleicht das Material zu einer gescheiteren Beleuchtung: das Stück Wachsleinwand, in das ich meine Reisepapiere eingepackt habe! — Aber zuerst den Rock für Sie! Sie können sich ja nicht auf den Füßen erhalten, wenn Sie in diesem leichten, vor Nässe triefenden Kleide noch länger . . .“

Er steckte die Brieftasche rasch ins Kamisol und streifte den Rock ab. Sie ließ sich stumm damit umhüllen; sie schien kaum mehr zu wissen, was überhaupt mit ihr vorging.

Florian entnahm dann dem Portefeuille das Dokumentenpaket und löste davon den Umschlag — ein recht umfangreiches